Donnerstag, den 9. August 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 220 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stołeczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Tagung der Interparlamentarischen Union

Vom 23. bis 28. August in Berlin.

Berlin, 8. August. Die Interparlamentarische Union hält ihre diesjährige Tagung in Berlin in den Tagen vom 23. bis 28. August ab. Die Eröffnungssitzung findet am 23. August vormittags 10 Uhr im Reichstagsgebäude statt.. Die Konferenz wird durch die Reichsregierung offiziell begrüßt werden. Während der sechs Konferenztage sind Sitzungen am Vor- und Nachmittage vorgesehen. Es sind drei große Referate vorgesehen. Das erste Referat wird der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. Wirth über die gegenwärtig Entwicklung des parlamentarischen Systems halten. Das zweite Referat erstattet der jugoslawische Abgeordnete Schetcherof über das Problem der Aus- und Einwanderung. Der jugoslawische Berichterstatter gehört der Demokratischen Partei in Jugoslawien an und hat seinerzeit an der Weltwirtschaftskonferenz teilgenommen.

Das dritte Referat erstattet der Vizepräsident des belgischen Senats Henri La Fontaine über „Rechte und Pflichten der Staaten“. La Fontaine gehört zu den Führern der belgischen Sozialisten, war Völkerratslehrer an der Universität Brüssel und ist bereits vor dem Kriege als überzeugter Anhänger der Friedensbewegung hervorgetreten. Während des Krieges war La Fontaine nach Amerika geflüchtet. Nach seiner Rückkehr war er mehrmals belgischer Vertreter im Völkerbund.

Zu der Tagung der Interparlamentarischen Union sind über 700 Parlamentarier aus 25 Staaten angemeldet. Außerdem wird der Völkerbund vertreten sein. Die deutsche Gruppe umfaßt 220 Abgeordnete aus allen Parteien mit Ausnahme der Nationalsozialisten und Kommunisten.

Vor einem zweiten polnischen Ozeanflug.

Hauptmann Kowalczyk und Hauptmann Kotlicki beabsichtigen in Thorn oder Bromberg zu starten.

Warschau, 8. August. Wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, soll demnächst ein von amerikanischen Polen finanzierter neuer Transozeanflug unternommen werden. Als Piloten für dieses neue Rekordunternehmen sind die Piloten Hauptmann Kowalczyk und Hauptmann Kotlicki auserseheh. Der Abflug soll entweder von Thorn oder Bromberg aus über Irland nach Neuyork erfolgen und zwar schon in den allernächsten Tagen. Der Flugapparat, mit dem der neue Transozeanflug ausgeführt werden soll, befindet sich bereits in Thorn. Es ist dies eine in Italien konstruierte Maschine vom gleichen Typ wie die „Bremen“, die mit zwei Motoren von einer Kraftleistung von insgesamt 1200 Pferdestärken versehen ist.

Warschau, 8. August. Der neue Transozeanflug wird auf Betreiben eines Komitees polnischer Amerikaner organisiert, an dessen Spitze ein dewisser Adamkiewicz steht. Dem Komitee ist es gelungen, durch Spendensammlungen zugunsten eines polnischen Rekordfluges nach Amerika einen namhaften Fonds zusammenzubringen. Der geplante Flug sollte bereits im Frühjahr dieses Jahres stattfinden. Das amerikanische Komitee trat mit den Fokker-Flugzeugwerken in Amsterdam in Verbindung behufs Erwerbung einer Flugmaschine. Die Verhandlungen scheiterten jedoch, weil die Flugzeugwerke die ursprünglich für ein Flugzeug geforderte Kaufsumme von 32.000 Dollar wesentlich erhöht hatte. Das Komitee wandte sich an die Flugzeugwerke Caprioni Taliedo, die nach kurzen Verhandlungen dem Komitee das Flugzeug „Caprioni 73“ verkaufte. Der Apparat eignet sich sowohl für Ueberland- als auch für Ueberseeflüge. Der Flug dürfte in den ersten Tagen des September angetreten werden.

Das Flugzeug „Marschall Pilsudski“ demontiert.

Oporto, 8. August. Das vom deutschen Dampfer „Samos“ nach dem Hafen von Leixoes geschleppte Flugzeug „Marschall Pilsudski“ wurde bereits in seine Bestandteile zerlegt, um leichter weiter verfrachtet zu werden. Die Bestandteile der Maschine gelangen demnächst zur Verladung.

Major Kubala und Idzikowski wollen abermals einen Transozeanflug riskieren.

Oporto, 8. August. Major Kubala erklärte Pressevertretern gegenüber, daß es ihm gelingen werde, von neuem einen Transozeanflug zu unternehmen und betonte, daß er tief gerührt sei von der ihm und seinem Kameraden seitens der portugiesischen Behörden in Leixoes und Oporto erwiesenen Hilfe.

Major Kubala hat das Militärhospital bereits verlassen und sich in dem Hotel einquartiert, in dem Major Idzikowski Wohnung genommen hat. Die Heilung der Wunde Kubalas macht gute Fortschritte.

Die Rückkehr der Bagdad-Flieger.

Auf die kurze telegraphische Meldung des Fliegerleutnants Kalina über den tragischen Ausgang des Bagdadfluges und den Tod des Leutnants Szalas, forderte das Flugdepartament beim Kriegsministerium nähere Angaben über das Unglück. Bisher ist noch keine Antwort aus Bagdad eingetroffen. Die Flieger Kalina und Klosink werden zusammen mit dem beschädigten Flugzeug per Dampfer und Eisenbahn nach Polen zurückkehren.

Der Staatspräsident kehrt nach Warschau zurück.

Zur Teilnahme an der Ministerratssitzung und Eröffnung des Völkerrechtskongresses.

Heute trifft in Warschau der Staatspräsident ein, um an der Sitzung des Ministerrats teilzunehmen und der Eröffnung des Kongresses für internationales Recht beizuwohnen. Nachmittags findet auf dem Schlosse ein besonderer Empfang für die Kongreßteilnehmer statt. Es ist eine ganze Reihe von Audienzen vorgesehen.

Wieder eine neue Aushebungsaffäre in Lemberg.

In hiesigen Militär- und Aerztekreisen hat die Verhaftung des Majors Dr. Urbanowicz, der Vorsteher des Militärrspitals und Chef der Abteilung für Nervenkranke war, große Sensation hervorgerufen. Dem Verhafteten wird zur Schuld gelegt, daß er militärdienstpflichtigen Personen falsche ärztliche Zeugnisse ausgestellt hatte, auf Grund deren diese vom Militärdienst befreit wurden. Bei der Revision in der Privatwohnung fand man 4000 Dollar, über deren Herkunft Dr. Urbanowicz keine bestimmten Angaben machen konnte.

Die Session des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes tagt in Warschau.

Im Zusammenhang mit, der im Oktober in Warschau stattfindenden Session des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes werden schon jetzt vom Arbeits- und dem Ministerium für öffentliche Fürsorge Vorbereitungen zum Empfang der vielen ausländischen Gäste getroffen. An der Tagung werden die Delegationen aller Länder teilnehmen, die zum Verwaltungsrat gehören, u. zw.: Englands, Frankreichs, Belgiens, Italiens, Deutschlands, Japans, Kanadas, Indiens, Schwedens, Spaniens, Argentiniens, und Polens, sowie die Vertreter der führenden Arbeiter- und Angestelltenorganisationen. Vom Internationalen Arbeitsamt werden eine Reihe höherer Beamter an der Session teilnehmen, mit Albert Thomas und Butler an der Spitze.

Zum Legionären-Kongreß in Wilna am Sonntag.

Den Patrioten, die an der Unabhängigkeitsbewegung der polnischen Republik den wenigsten Anteil haben, ist das Feiern gewisser Gedenktage zur Gewohnheit geworden. Und so sind wir wiedereinmal Zeugen jener Feuer, die vor 14 Jahren historische Tatsache geworden ist. Obwohl der offizielle Jahrestag des Ausmarsches der polnischen Legionäre im Weltkriege bekanntlich auf den 12. August nach Wilna verlegt worden ist, fanden bereits am vergangenen Sonntag am eigentlichen Jahrestag in Warschau und in zahlreichen anderen polnischen Städten kleine militärische Feiern statt.

Die polnischen Legionäere haben im Jahre 1914, nachdem die Zentralmächte nicht nur den Krieg an Rußland erklärten, sondern auch schon einen gewaltigen Vorstoß ins Feindesland folgen ließen, die russische Grenze überschritten. Nicht als selbständige Kriegführende, sondern als Teil der österreichischen Armee. Und würden die heut Feiernden der historischen Wahrheit gerecht werden wollen, sie müßten zugeben, daß der Kampf der Legionen mit dem russischen Erbfeinde nur möglich war, nachdem die Mittelmächte den Krieg eröffneten. Die Legionen würden sonst weiter den Augenblick abwarten müssen und aus eigener Kraft nie den Kampf um die Unabhängigkeit beginnen können. Mögen heute alle Patrioten noch so vor Begeisterung schwelgen, ohne das sieghafte Vordringen der deutschen Armee, gäbe es kein unabhängiges Polen, denn selbst Oesterreich war einige Zeit bereit Polen zu opfern, um zum Frieden zu gelangen und der heutige Freund Polens, Frankreich, wollte zur Erhaltung des russischen Kolosses manche Konzessionen auf Kosten eben dieses unabhägigen Polens machen. Aber solche historische Geschehnisse pflegt man gern zu vergessen, wenn nur gefeiert werden kann.

Wir sind weit davon entfernt, den Anteil Pilsudskis an der Unabhängigkeitsbewegung Polens zu verkleinern. Aber es ist mindestens übertrieben, diese polnische Republik als sein eigenes Werk darzustellen, wie es die heutige Generation von Patrioten tut. Auch Pilsudski war nur ein kleiner Teil dieser Bewegung und wäre ohne die breiten Massen und besonders der sozialistisch geschulten, ein Nichts in diesem heroischen Kampf des polnischen Volkes um seine Unabhängigkeit. Daß er der Schöpfer der militärischen Kaders war, soll ihm unumwunden zugestanden werden. Aber der endgültige Sieg war nur möglich, nachdem die Zentralmächte die militärischen Voraussetzung hierzu geschaffen haben. Und so muß der historischen Wahrheit Rechnung tragend, unterstrichen werden, daß das heutige Polen ein Werk der deutschen Militärpolitik ist. Gewiß, es kam ganz anders, als man sich zu Beginn der Schöpfung des polnischen Staatswesens alles vorgestellt hat. Und wir Sozialisten können Anspruch darauf erheben, daß im politischen Kampf unserer wissenschaftlichen Führer die Unabhängigkeit beziehungsweise die Erstehung Polens immer ein bedeutender Faktor war. Linksstehende Demokraten waren es, die schon 1848 während der Märzkämpfe voll Begeisterung für ein unabhängiges Polen eintraten, und bei der Schaffung der Internationale erwähnte man in der Deklaration die Unabhängigkeit und verurteilte aufs entschiedenste die Verfolgung der Insurgenten aus dem Aufstand von 1863. Für die Politik der Bebel und Liebknecht und bis zuletzt Ledebours war das unabhängige Polen immer ein bedeutender Faktor. Freilich immer gegen den Zarismus gerichtet, das reaktionäre Werk ganz Europas.

Erinnerungstage pflegt man aber nicht zu feiern, ohne des Inhalts dieser Feiern zu gedenken. Und da muß doch auch die innere Entwicklung betrachtet werden, welche dieses unabhängige Polen angenommen hat. So mancher der Vorkämpfer, der eine Republik mit sozialem Inhalt und demokratischer Auswirkung erträumt, sieht sich heut vor die Tatsache gestellt, daß wir nicht nur zur Diktatur, sondern sogar zur Monarchie treiben. Etwas, was nie Ziel der Unabhängigkeitsbewegung war noch sein konnte. Und von den demokratischen Freiheiten, die in der Verfassung verankert sind, spürt man herzlichst wenig, ganz zu schweigen von der Gleichberechtigung der Minderheiten, die eines der am meisten hervorgehobenen Grundrechte der polnischen Republik sein sollten. Wir wollen nicht einmal auf die wirtschaftlichen Tendenzen eingehen, nicht darüber streiten, warum der Kurs der polnischen Republik diese Richtung eingeschlagen hat. Aber diejenigen, die heut voll Begeisterung über den Sieg der Legionen einstimmen, sollten ein wenig Rückschau halten, damit auch sie Traum und Wirklichkeit zu unterscheiden vermögen. Gewiß sind diese Feiern doch nur

vorübergehende Perioden, ein anderes Geschlecht wird in späterer Zeit auch darüber anders urteilen. Niemand wird das Werk Pilsudskis verkleinern wollen, aber ihn allein als den Schöpfer des neuen Polens hinzustellen, ist ein wenig gewagt, besonders, wenn wir die jetzigen Ereignisse **kritisch** würdigen. Es wird ein Polen trotz der heutigen antidemokratischen Tendenzen gebaut und erstehen, auch wenn es heut noch so schwierig erscheint; ein Polen der Demokratie, eine Republik sozialen Inhalts, wenn die breiten Volksmassen begreifen, worum es auch bei dieser heutigen Heerschau geht. Und dann ist auch für uns der Tag der Siegesfeiern gekommen; für ein demokratisches, sozialistisches Polen. Ein Werk der Zukunft, trotzdem reale Wirklichkeit.

Der Pressenebel.

Die in Thorn erscheinende deutsche Zeitung wurde gestern beschlagnahmt, weil sie Stimmen der polnischen Presse über den mißglückten polnischen Ozeanflug gebracht hat.

Auf Anordnung der Lodzer Stadtstarostei wurde die Mittwochauflage des „Rozwoj" wegen des Artikels „Zu dem mißlungenen Flug" beschlagnahmt. (p)

Polnisch-litauische Konferenz in Genf.

Ein Vorschlag Polens.

Kowno, 8. August. Die polnische Regierung ließ durch ihren Gesandten in Riga dem dortigen litauischen Gesandten eine Antwortnote auf Litauens Vorschlag überreichen, wonach das Plenum der litauisch-polnischen Verhandlungen zum 15. August nach Königsberg einberufen werden soll. Polen macht hierin, wie schon angekündigt, den Vorschlag, diese Gesamtberatung am 30. August in Genf zu beginnen. Der Minister Zaleski, der an den Verhandlungen persönlich teilnehmen will, sei am 15. August verhindert, nach Königsberg zu kommen. Wie weiter verlautet, wird die litauische Regierung auf den polnischen Vorschlag eingehen, so daß mit neuen direkten Verhandlungen in Genf unmittelbar vor dem Zusammentritt der Tagung des Völkerbundsrats zu rechnen ist.

Befremden erregt hier übrigens die Tatsache, daß die polnische Antwort, die bisher in Kowno noch nicht eingetroffen ist, sondern nur abschriftlich vorliegt, von dem Delegationsmitglied Holowko und nicht von dem Delegationsvorsitzenden Zaleski unterzeichnet ist. Ferner wird gemeldet, daß Woldemaras eine Reise nach Paris in Erwägung zieht, die zur Zeit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes stattfinden soll. In Paris würde Woldemaras Gelegenheit zur Aussprache mit den dort versammelten Außenministern haben. Namentlich würde er auch mit Zaleski für das Plenum der litauisch-polnischen Verhandlungen in Genf Vorbesprechungen pflegen können.

Der Geschwaderflug der Kleinen Entente und Polens.

Gestern früh um 4 Uhr sind in Prag 2? Flugzeuge, u. zwar 6 tschechoslowakische, 5 polnische und 6 jugoslawische zum Geschwaderflug nach den Staaten der Kleinen Entente gestartet. Die erste Route Preßburg—Krakau—Warschau haben die Flugzeuge ohne jeden Zwischenfall zurückgelegt. Die Flugzeuge trafen in Warschau um 10 Uhr ein. Nachdem die Benzintanks nachgefüllt waren, setzten die Flieger ihren Flug fort. Ihr Weg führte über Lemberg und Jassy nach Bukarest, wo sie übernachten sollten. Heute morgen sollen dieFlugzeuge ihre letzte Etappe zurücklegen und nach Prag zurückkehren.

Verurteilung französischer Kommunisten

Paris, 7. August. Heute wurden 12 der bei den antimilitaristischen Kundgebungen in Ivry festgenommenen Kommunisten abgeurteilt. Das Gericht erkannte auf 6 Tage bis zu 2 Monaten Gefängnis, zum Teil mit Bewährungsfrist.

Arbeitspartei und Kommunisten in England.

London, 8. August. Auf einer Tagung der sozialdemokratischen Föderation in Lancashire wurde einem Entschluß der Arbeitspartei auf Ausschließung aller Kommunisten zugestimmt. Der Abg. Kentworthy sprach sich mit außergewöhnlicher Schärfe gegen die Kommunisten und Anarchisten aus, für die innerhalb einer gesunden politischen Organisation kein Platz sein könne. Auf einer Delegiertenkonferenz der Bergarbeitervereinigung in Ayrshire wurde ein gegenteiliger Beschluß gefaßt. Der bisherige Vorsitzende und der Sekretär der Vereinigung sowie der sozialistische Abgeordnete für den Bezirk wurden ihrer Aemter für verlustig erklärt, weil sie sich in entschiedenem Gegensatz zu der radikalen Arbeiterschaft dieses Bezirkes betätigt hatten.

Das Echo der russischen Erklärungen zum Kellogg-Pakt.

London, 8. August. Die Erklärungen des russischen Außenministers Tschitscherin zum Kellogg-Pakt machen es nach Ansicht des „Daily Herald" den anderen Mächten, die von der amerikanischen Regierung eingeladen waren, den Pakt zu unterzeichnen, unmöglich, ohne vorherige Aufforderung an Sowjetrußland, jener Einladung nachzukommen. Sie müßten nun deutlich erklären, ob es ihre Absicht sei, Rußland Gelegenheit zur Unterzeichnung des Paktes zu geben. Gleichzeitig müßten sie, ehe sie Rußland aufforderten, ihm zugestehen, daß es ebenso wie Frankreich und England das Recht habe, Vorbehalte zu machen. Diejenigen, die für eine Zurückweisung Ssowjetrußlands verantwortlich wären, würden unter dem Vorwand, für den Frieden einzutreten, die Gefahr eines Krieges heraufbeschwören, den sie angeblich verhindern wollten. Ueberdies könne man nicht gut glauben, daß die Regierungen Deutschlands, Frankreichs und Japans es zulassen würden, daß England und die Vereinigten Staaten so weit gehen würden, Tschitscherins Erklärungen zu übersehen.

Auch „Manchester Guardian" ist der Ansicht, die Ssowjetregierung müsse nun aufgefordert werden, den Pakt zu unterzeichnen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie ablehne. Falls die Ssowjetregierung sich aber für die Unterzeichnung entscheide, werde es ihr in Zukunft nicht mehr möglich sein, die Behauptung von der imperialistischen Offensive gegen Ssowjetrußland aufrechtzuerhalten. Schon aus diesem Grunde müsse sie aufgefordert werden, den Pakt zu unterzeichnen. Es sei nicht recht klar, was Tschitscherin meine, wenn er von Verhandlungen spreche. Sicherlich sei aber der beste Weg der, die russische Regierung einzuladen, den Pakt zu unterzeichnen. Die einzige Schwierigkeit sei die, daß Washington die Moskauer Regierung noch immer nicht anerkannt habe, und daß die diplomatischen Beziehungen Moskaus mit London abgebrochen seien. Die Einladung könne aber ebensogut auch von Berlin oder Tokio aus erfolgen. Wenn Rußland sich prinzipiell bereit erkläre, den Pakt zu unterzeichnen, stehe einer offiziellen Anerkennung durch die Vereinigten Staaten und der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit England kaum etwas im Wege. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" ist dagegen sehr pessimistisch. Er glaubt, daß auch das Kompliment Tschitscherins den Vereinigten Staaten gegenüber diese nicht geneigter machen werde, die Ssowjetregierung zur Unterzeichnung des Paktes einzuladen.

Neue Nachforschungen nach der „Latham".

Oslo, 8. August. Die Admiralität gibt bekannt, daß die Nachforschungen nach der verschollenen „Latham" nunmehr wieder aufgenommen werden. Der Walfischfänger „Heimland" soll das Gebiet zwischen dem Süd-Kap und den König-Karl-Inseln besonders den Großen Fiord absuchen, während die Expedition an Bord der „Hobby" das Franz-Joseph-Land durchforschen soll. Auf Grund eines Uebereinkommens zwischen der französischen Admiralität an Bord des Kreuzers „Straßburg" und Kapitän Wisting wird die „Vesle-Kari:" im Gebiet zwischen der „Heimland" und der „Hobby" Nachforschungen anstellen. Der Kreuzer „Straßburg" und der norwegische Regierungsdampfer „Michael Sars" werden das offene Meer zwischen Süd-Kap und den Bären-Inseln und wenn möglich noch weiter östlich absuchen. Die „Quenten Roosevelt" wird sich an der neuen Rettungsexpedition, die vermutlich bis Ende August dauern wird, nicht mehr beteiligen.

Die Beratungen in Brüssel.

Die Friedensreden.

Brüssel, 7. August. Auf dem Festbankett der belgischen Arbeiterpartei zu Ehren der Kongreßdelegierten wurden hochpolitische Reden gehalten. De Brouckere-Belgien führte aus: Wir wollten euch durch die Demonstration am Sonntag zeigen, was wir sind. Voran hatten wir die Jugend gestellt, unsere Hoffnung, die jungen Mädchen in ihren schönsten Kleidern als Symbol der besseren sozialen Ordnung, für die wir täglich kämpfen. Dahinter unsere 4000 Fahnen, die ebensoviele Werke der belgischen Arbeiterschaft darstellen, die Fahnen aller unserer Gewerkschaften, Genossenschaften und politischen Organisationen, in denen 600 000 Proletarier organisiert sind, die 42 Proz: der Volksvertretung entsandt haben. Je größer aber in den letzten Jahren unsere Macht wurde, desto stärker wurden auch die Angriffe der Reaktion. Daher der dritte Teil des Festzuges, die Arbeitermilizen, deren Hundertschaften der belgischen Bourgeoisie zuriefen: „Das ist unser Werk und nun wagt nur, es anzurühren!" De Brouckere sprach sodann von dem Kampf, den gerade jetzt die belgische Arbeiterpartei um die Herabsetzung der Militärzeit führt. Der Einsatz dieses Kampfes ist, ob in Europa jetzt trotz der Verheißungen von Genf eine neue Aera von Rüstungen einsetzen soll, die zum Krieg führen. Unser Hauptgedanke, auch für uns in Belgien, ist die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich, die den Frieden Europas verbürgt. Der alte Rhein, dessen Fluten 2000 Jahre lang vom Blut der sich zerfleischender Völker gerötet wurde, ist wenigstens theoretisch seit Locarno ein Fluß ohne Krieg geworden. Möge er nun auch ein Fluß ohne Soldaten werden! (Stürmischer Beifall).

Sodann sprach, lebhaft begrüßt, Rudolf Breitscheid: Zunächst will ich im Namen nicht nur der Deutschen, sondern wohl aller Delegationen, den herzlichsten Dank für unsere Aufnahme durch die belgische Arbeiterpartei und insbesondere für den wundervollen Anblick vom Sonntag aussprechen. Wir Deutsche sind mit besonderen Gefühlen des Dankens nach Brüssel gekommen. Auf uns lastet schmerzlich die Erinnerung an die Augusttage 1914. Wenn damals selbst Bethmann Hollweg von dem Unrecht sprach, das Belgien geschah, wieviel schmerzlicher müssen wir Sozialisten dieses Unrecht empfinden! Wir schulden daher den belgischen Genossen eine Wiedergutmachung, und die besteht vor allem darin, daß wir mit besonderem Eifer für den Frieden wirken wollen. (Lebhafter Beifall). Heute sind wir wieder in Belgien einmarschiert, nicht Armeekorps wie damals, nur 100 Mann stark. Doch hinter diesen 100 Delegierten stehen ganze Heeresgruppen von Mitgliedern, Anhängern und Wählern, die gern mit uns diese friedliche Durchdringung Belgiens mitmachen würden. Wir sind als Armee des Friedens einmarschiert.

Dürfen wir als Marxisten überhaupt für den Frieden arbeiten? Diese Frage muß man stellen; denn es gibt Leute, die sich Marxisten nennen und die den Sieg des Proletariats nur durch einen neuen Weltkrieg erstreben. Ich glaube, daß wir Sozialisten einen Sieg des Proletariats lieber gar nicht erstreben würden, als wenn er nur um den Preis eines neuen Weltkrieges erkauft werden könnte. (Lebhafter Beifall). Zum Glück richtet sich das Weltgeschehen nicht nach Moskau oder vielmehr nicht nach den jeweiligen Parolen der Bolschewisten. Wir können mit unserer Arbeit für den Frieden keineswegs warten, bis der Sozialismus vollständig erkämpft ist, und deshalb arbeiten wir mit am Völkerbund. Aber wir wissen: Wir Sozialisten werden allein den wahren Völkerbund bilden. Die Minister erhalten zwar die Nobelpreise, und wir gönnen sie ihnen, aber ohne die Millionen des Proletariats, durch die die Staatsmänner in die richtigen Bahnen getrieben worden sind, würden sie sich nicht in diesem Glanz und Ruhm von Friedensstiftern sonnen können. (Lebhafte Zustimmung). Die deutsch-französische Verständigung bildet den Angelpunkt des Friedens in Europa. Deshalb müssen wir betonen, wie sehr die deutsch-französische Verständigung erschwert wird durch die Fortdauer der Rheinlandbesetzung. Wir Sozialisten sind berechtigt, weiter zu gehen als die Regierungen, die bloß diplomatische Noten darüber austauschen.

Wir fordern die Räumung, und zwar nicht nur weil die Besetzung ein Pfahl im Fleisch Deutschlands ist, sondern weil sie einen Pfahl im Fleische des Friedens Europas bildet. Wir danken euch französischen Genossen, euch Genossen in Belgien und England, die für die Räumung des Rheinlandes eintreten und die besonders in Paris dafür den gemeinsten Angriffen der Nationalisten ausgesetzt sind. Wie einst in den ersten Kriegswochen die Berichte des deutschen Hauptquartiers lauteten: „Lüttich, Brüssel, Antwerpen fest in unserer Hand", so möge bald der Tag kommen, wo wir sagen können, Brüssel, Lüttich, Antwerpen, ganz Belgien sind fest in unserer Hand, in der Hand der Sozialistischen Arbeiterinternationale. (Stürmischer Beifall).

Schwere Feuersbrünste in der Türkei.

London, 8. August. Meldungen aus Konstantinopel zufolge, sind die türkischen Städte Kjutahiha und Broussa von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. In Kjutahiha sind 300 und in Broussa 80 Wohnhäuser niedergebrannt.

Amerikanische Protestnote an China.

Schanghai, 8. August. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Peking überreichte dem Minister des Auswärtigen eine Note, in der der nationalistischen Regierung vorgeworfen wird, sie habe das wiederholt gegebene Versprechen, sämtliche von chinesischen Truppen oder anderseitig beschlagnahmten amerikanischen Besitzungen freizugeben und neue Besetzungen zu verhindern. Die Note fordert zum Schluß von der nationalistischen Regierung als Beweis ihres guten Willens, daß derartige Beschlagnahmen gänzlich aufhören.

Wenn die Erde bebt.

Batavia, 7. August. Infolge eines Vulkanausbruchs auf der Insel Flores, der von einem Seebeben begleitet war, sind etwa 20 mit Eingeborenen besetzte Boote gesunken. Zahlreiche Eingeborene sind ertrunken, viele trugen Verletzungen davon.

Kurze Nachrichten.

Unwetterkatastrophe in Bamberg. Die Schäden, die die Unwetterkatastrophe von Sonnabend in der Umgebung von Bamberg angerichtet hat, gehen weit über das Maß der Befürchtungen hinaus. Eine vorsichtige Schätzung des Forstamtes Bamberg beziffert den Schaden auf mehrere Millionen Festmeter Holz. Der Hauptmoorwald von Bamberg bis nach Pötelsdorf rechts und links der Hauptstraße ist auf einer Länge von 4 Kilometer und einer Breite von 400—500 Meter völlig niedergelegt. Noch viel größer als bisher angenommen, sind auch die Schäden im städtischen Hafengebiet. Dort sind sämtliche Lagerhallen vom Sturm zerstört worden. Die Transformator-Häuser wurden größtenteils umgerissen und die im Hafen liegenden Schiffe wurden durcheinander geschleudert und teilweise zerstört.

Baunnfall. Gestern nachmittag stürzte, wie aus Berlin gemeldet wird, am Neubau der städtischen Elektrizitätswerke am Spreebord ein Baugerüst durch einen Windstoß zusammen. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Großfeuer in Eichfeld. Wie aus Nordhausen gemeldet wird, brach in Niederorschel in der vergangenen Nacht in der Sägemühle des Ederwerkes Großfeuer aus. Das Anwesen wurde bis auf die Grundmauern vernichtet. Die Ortsfeuerwehr und die Kreismotorspritze aus Worbis konnten gegen die Gewalt des Feuers nichts ausrichten. Der Schaden betrifft etwa 400 000 Mark.

Tagesneuigkeiten.

Die Konferenz wegen des Verbots der Nachtarbei. Wie wir erfahren, findet die Konferenz bezüglich des Verbots der Nachtarbeit in der Textilindustrie, an der Vertreter der Industrie, der Fachverbände und des Arbeitslosenfonds teilnehmen werden, erst nach der Rückkehr des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz vom Urlaub, die in der kommenden Woche erfolgt, statt. (p)

In Sachen der Registrierung der Unternehmen. Gestern fand im Magistrat die angekündigte Sitzung mit den Vertretern der Industrie-, Handels- und Handwerkerorganisationen zwecks Besprechung der Registrierung aller dieser Unternehmen auf dem Gebiete der Stadt Lodz, die vor dem 16. Dez. 1927 gegründet wurden, statt. Mit Rücksicht auf die kurze Zeit und die große Zahl der zu registrierenden Unternehmen (nahezu 30 tausend), wurde beschlossen, daß die Sekretariate der einzelnen Organisationen und Verbände diesbezügliche Formulare erhalten sollen, in die sie nach Angaben der betreffenden Besitzer der Unternehmen solche eintragen und dann das Resultat dem Finanzamt erster Instanz überweisen werden. Diese Registrierung geschieht auf Grund einer Verordnung des Lodzer Wojewoden vom 30. Juli l. J. im Einvernehmen mit einer Verordnung des Ministeriums für Handel und Gewerbe. Zuwiderhandelnde sollen laut Art. 126 des Gesetzes über das Industrierecht mit 1000 Zloty oder 14 Tagen Haft bestraft werden.

Sitzung der Krankenkassenverwaltung. Vorgestern fand eine Verwaltungssitzung der Krankenkasse statt, auf der auch der Zwist mit den Pharmazeuten zur Sprache gelangte. Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, denjenigen Pharmazeuten, die gestreikt haben, für die Streikzeit 30 Prozent ihrer Bezüge auszuzahlen und denjenigen, die entlassen wurden, gar keine Vergütung zu gewähren. Hierauf wurde über die Verhandlungen mit dem Schulkuratorium berichtet, die zwecks Einräumung von Schulen für die Zeit der Krankenkassenwahlen gepflogen wurden. Aus dem Bericht geht hervor, daß sich das Schulkuratorium einverstanden erklärt hat, die notwendigen Schulen zur Verfügung zu stellen. (p)

Deutsche, die an der Technischen Hochschule in Danzig studieren wollen, wenden sich um Auskunft wegen Aufnahme und Studienverhältnisse an die dort bestehende „Firmitas", Landsmannschaft deutscher Studierender aus Polen. Anschrift: Technische Hochschule.

Der Wohnungsbau auf dem Konstantynower Waldgelände. Gestern fand im Magistrat unter dem Vorsitz des Vizestadtpräsidenten Dr. Wielinski eine Sitzung des Baukomitees statt, auf der die Abgabe des vierten Häuserblocks an eine Baufirma besprochen wurde. Da die Warschauer Baufirma das verlangte Vadium nicht eingezahlt hat, wurde beschlossen, die Verhandlungen mit dieser Firma aufzuheben und die Arbeiten der Lodzer Firma „J. Tyller" zu übergeben. Danach werden 2 Blocks von der Firma „Katebe" und 2 von der Firma „J. Tyller" ausgeführt werden. Letzterer wurde noch der Bau der Wirtschaftsgebäude für die Aufsichtsbeamten für den Preis von 4800 Zloty übertragen. Somit sind diese wichtigen Vorarbeiten nun endgültig geregelt, so daß mit dem Bau bald im vollen Umfange wird begonnen werden können.

Sanitätsinspektion auf dem Gebiete des 3. und 4. Kommissariats. Gestern nahmen Vertreter der Polizeikommandantur auf dem Gebiete des 3. und 4. Polizeikommissariats eine Sanitätsinspektion vor. Es wurde festgestellt, daß der sanitäre Zustand der Besitzungen sich erheblich gebessert hat und daß vor allem in den Aborten Sauberkeit herrsche. Fatal seien dagegen die sanitär-hygienischen Bedingungen in den Lebensmittelläden, in denen trotz der vielen Verordnungen die Lebensmittel nicht mit Fliegennetzen versehen sind. Der Verkauf selbst erfolgt in sehr unhygienischer Weise. Im Zusammenhang hiermit wurde eine Reihe von Protokollen aufgesetzt. Im Laufe der nächsten Tagen werden auch andere Stadtteile einer Besichtigung unterzogen. (p)

Der Zirkus „Medrano" bleibt vor seiner Abreise nach Warschau nur noch diese Woche in Lodz. Und das trotz des großen Besuchs. Viele Autos mußten am Sonnabend und Sonntag wieder umkehren — der Zirkus war dem Massenandrang nicht gewachsen. Sonntag werden zwei Vorstellungen stattfinden. Die Eltern sollten ihren Kindern die Löwen, Elefanten und anderen Tiere zeigen, die sie für einen billigen Eintrittspreis im Zirkus zu sehen bekommen. Der Zirkus „Medrano" hat am Montag die letzte Vorstellung. Kinder zahlen 50 Gr. für einen Galerieplatz am Nachmittag.

Die Lodzer Feuerwehr repräsentiert Polen auf der Feuerwehrtagung in Turin. Unserer Wehr ist die Ehre zugefallen, Polen auf der internationalen Feuerwehrtagung in Turin zu repräsentieren, da sie bei den vielen inländischen Konkursen und Tagungen immer am besten abgeschnitten hat. Schon seit mehreren Monaten finden Uebungen der Lodzer Wehr statt, um sich auf der Tagung, die vom 1. bis 5. September d. J. stattfindet, gut behaupten zu können. (b)

Warum kosten die Zitronen 40 Groschen? Die Bevölkerung wurde in der letzten Zeit von einem plötzlichen Hochgehen der Preise für Südfrüchte beunruhigt, die vor allem für die Zitronen sehr gestiegen. Obgleich man vor etwa 10 Tagen die Zitrone noch für 10 bis 15 Groschen bekommen konnte, ist ihr Preis jetzt auf 40 Groschen gestiegen. In dieser Angelegenheit laufen bei der Lodzer Stadtstarostei ununterbrochen Klagen ein. Die Wucherabteilung hat daraufhin eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß die Erhöhung auf einen Vertrag der Südobsthändler in Lodz, Warschau und Krakau zurückzuführen ist, die mit Wien zusammenarbeiten und beschlossen haben, die Obstpreise in ganz Polen um fast 200 Prozent zu erhöhen. Die Stadtstarostei will im Einvernehmen mit Warschau hiergegen energische Schritte unternehmen. (p)

Ein Lodzer als Schatzsucher. Der Lodzer Einwohner Pajura begab sich dieser Tage auf die angenehme (?) Reise — um einen Schatz zu heben. Herr Pajura gab an, im Jahre 1914 bei der Schlacht bei Goscica (nahe Tarnow) auf russischer Seite gewesen zu sein. Bei dem Rückzuge der russischen Armee habe der Hauptmann einigen Soldaten, darunter auch Pajura, befohlen, einen großen Schatz (!) von Gold, Silber und Edelsteinen zu vergraben und ihnen unter Eid das Versprechen des Schweigens abgenommen. Während der Schlacht seien nun die übrigen Mitwisser gefallen, während er (Pajura) und noch einer in Gefangenschaft geriet. Jetzt sei er daran, den Schatz im Einverständnis mit der Regierung zu heben. (b)

Ein Wunderwerk der Uhrmacherkunst soll auf der Lodzer Kathedrale erstehen. Bischof Tymieniecki erhielt von einem hiesigen Uhrmachermeister eine Offerte über ein großartiges Uhrenwerk, das auf dem Turm der Stanislaw-Kostka-Kathedrale angebracht werden soll. Zwar ist das Projekt etwas phantastisch, weil für uns neu, aber dennoch nicht ganz unmöglich. Danach werden im Innern der Uhr eine Reihe Figuren aus Zinkblech oder Aluminium angebracht sein, die zu bestimmter Stunde nach außen treten und religiöse und nationale Lieder sowie die Fanfare auf Blasinstrumenten spielen sollen. Diese automatischen Musikanten sollen dabei auch das elektrische Licht in der Uhr anzünden und auslöschen, ja sogar Telephone sollen sie auf dem Turm bedienen. Wie diese Herrlichkeit aussehen wird, bleibt vorläufig noch abzuwarten. . . .

Ein reicher Bettler. Vorgestern fiel in Wielun ein Bettler auf, der von Haus zu Haus ging und Almosen einsammelte. Da er der örtlichen Polizei nicht bekannt war, wurde er angehalten und von ihm die Ausweispapiere verlangt. Er erklärte Jan Brendel zu heißen und 54 Jahre alt zu sein. Papiere besitze er keine. Als er in das Arrestlokal gebracht werden sollte, zog er doch einen Ausweis aus der Tasche, der auf den Namen Antoni Rogalski lautete. Da die angegebene Personalbeschreibung nicht auf den Bettler paßte, wurde er einer Leibesvisitiation unterzogen, die ein überraschendes Resultat hatte. Man fand nämlich bei ihm 1000 Zloty in bar und 5000 Zloty in Wechseln. Ins Kreuzverhör genommen, sagte er folgendes aus: Sein richtiger Name ist Antoni Rogalski. Er war aus Lodz gekommen, wo er in Baluty ein Haus besitzt. Seit vielen Jahren befasse er sich mit Betteln, wobei er sich als Taubstummer ausgibt. Das eingenommene Geld verborgt er gegen Zinsen und nimmt Wechsel als Pfand entgegen. Trotz seiner flehentlichen Bitten wurde er nach Lodz gebracht und hier bis zur Feststellung der Personalien ins Gefängnis eingeliefert. Er wird sich wegen Landstreichertum vor Gericht zu verantworten haben. (p)

Todessturz. In dem Dorfe Kaly bei Lodz war vorgestern der 73 Jahre alte Wawrzyniec Sikora mit dem Ausbessern des Daches eines Hause beschäftigt. Dabei stürzte er ab und fiel so unglücklich mit dem Kopf auf einen harten Gegenstand, daß er den Tod auf der Stelle davontrug.

*

Bei dem Herbstschen Palais an der Ecke Emilien und Przendzalniana ereignete sich gestern ein furchtbarer Unfall. Auf dem Dache der Orangerie war der Braterska 32 wohnhafte Kazimierz Sypniewski mit dem Ausbessern des Daches beschäftigt. Plötzlich verlor er das Gleickgewicht und stürzte aus der Höhe des zweites Stockes in den Garten hinab. Dabei fiel er mit dem Kopf auf einen scharfen Gegenstand und erlitt einen Schädelbruch. In sehr bedenklichem Zustande wurde er von der Rettungsbereitschaft nach dem Paznanskischen Krankenhaus übergeführt. (p)

Opfer der Arbeit. In der Nowomiejska 3 wollte der in dem dort befindlichen Manufakturwarenladen beschäftigte 33 Jahre alte Richard Blum, am Abend die Jalousien herunterlassen. Dabei fiel ihm die schwere Eisenjalousie mit solcher Wucht auf den Kopf, daß er ziemlich beträchtliche Verletzungen davontrug. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und schaffte ihn nach Hause. — Dem 15 Jahre alten Stanislaw Jaszewski, 28. Kan. Schützenregiment Straße 8 wohnhaft fiel beim Verladen von Kisten auf dem Grünen Ring eine Kiste auf die Hand und zerquetschte ihm drei Finger. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und überführte ihn ins Krankenhaus. (p)

Von einem Auto überfahren. Die Sikawska 1 wohnhafte Antonina Augustyniak wurde in der Hipoteczna von einem Auto überfahren, das von dem ebenfalls Hipoteczna wohnhaften Alfred Buhle gelenkt wurde. Die Ueberfahrene trug leichte Körperverletzungen davon. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe. (p)

Von der Straßenbahn überfahren. In der Kilinskiego 92 geriet die 23 Jahre alte Viktoria Nowak, Sienkiewicza 39 wohnhaft, unter die Räder eines Straßenbahnwagens der Linie Nr. 4. Sie erlitt arge Körperverletzungen.

Blutige Schlägerei. In der Wohnung des Hauswächters in der Nowo Cegielniana 34 entstand vorgestern abend eine wüste Schlägerei. Dabei wurden die Hauswärterin Katarzyna Chylak und die 28 Jahre alte Marianna Blaszewska, wohnhaft Zielona 40, derart erheblich verletzt, daß ihnen ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilen mußte. Die Polizei verfaßte ein Protokoll wegen öffentlicher Ruhestörung. (p)

Alkoholvergiftung. Auf dem Felde in der Srebrzynska 77 fanden Vorübergehende einen Mann in besinnungslosem Zustande liegen. Ein herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte eine starke Alkoholvergiftung fest und schaffte den Kranken nach Vornahme einer Magenspülung nach Hause. Wie es sich herausstellte, handel es sich um den 26 Jahre alten Robert Gribs, wohnhaft in der Cyganka 21.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. G. Antoniewicz (Pabianicka 50), K. Chondzynski (Petrikauer 164), W. Sokolowicz (Przejazd 19), R. Rembielinski (Andrjeja 28), J. Zundelewicz (Petrikauer 25), M. Kasperkiewicz (Zgierska 54), S. Trawkowska (Brzezinska 56).

17. Staatslotterie.

3. Klasse. — 1. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Am ersten Ziehungstage der Staatslotterie fielen Gewinne auf folgende Nummern:

80 000 Zl. auf Nr. 41850.
40 000 Zl. auf Nr. 86444.
20 000 Zl. auf Nr. 64282.
10 000 Zl. auf Nr. 52833.
5000 Zl. auf Nr. 146703
2000 Zl. auf Nr. Nr. 8108 33327.
1000 Zl. auf Nr. 128535.
800 Zl. auf Nr. Nr. 13972 22229 39695 55075 120088 126486.
600 Zl. auf Nr. Nr. 10568 24271 25897 34359 63583 71126 89380 153881.
500 Zl. auf Nr. Nr. 1129 20633 40016 44746 47786 52022 61687 78673 83555 85594 87766 90055 94641 99616 110557 128131 136165 142571 149810 153115.

Vereine u. Veranstaltungen.

Vom Commisverein. Heute, Donnerstag, den 9. August, findet im Vereinslokale der übliche Vereinsabend statt. Das Vereinslokal steht den gesch. Mitgliedern schon von der frühesten Abendstunde zur Verfügung, da Billard, verschiedene Spiele, Zeitungen und Zeitschriften zur Bequemlichkeit der Mitglieder vorhanden sind, und auch für Speisen und Getränke bestens gesorgt ist.

Einladung. Herr Pastor Schedler schreibt uns: In Angelegenheit der auf dem neuen Bethaus in Zubardz lastenden Bauschulden lade ich alle Beteiligten sowie alle diejenigen, denen dieses Bethaus besonders am Herzen liegt, für heute um 9 Uhr abends zu einer Besprechung nach dem Bethaus an der Sierakowski-Straße 3 hiermit freundlichst ein.

Zum Zubardzer Fest. Der Festausschuß von diesem am Sonntag, den 29. Juli, in Languwek stattgefundenen Fest tritt heute um 9 Uhr abends im kleinen Saal des Bethauses zu einer Sitzung zusammen. Da die Abrechnung von der Veranstaltung vorgelegt werden soll, werden alle Mitglieder sowie Interessierten zu dieser Sitzung eingeladen.

Die Sektion der Reiger, Scherer und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes hatte am Sonntag nachmittag alle ihre Mitglieder, deren Angehörige und Freunde zu einem Gartenfest nach der „Zacisze" in der Rzgowskastraße eingeladen. Der Einladung der Festveranstalter war man, trotz des nicht gerade sicheren Wetters recht zahlreich gefolgt. Den ganzen Nachmittag hindurch herrschte im Garten ein lebhaftes Treiben, konnte sich doch ein jeder auf seine Art amüsieren. Für die Tanzlustigen spielte eine Musikkapelle fröhliche Weisen, die schußsicheren Männer konnten ihr Glück beim Stern- und Scheibeschießen versuchen, für die Kinder gab es am Glücksrad leckere Sachen zu gewinnen. Auch fehlte nicht der Kinderumzug, der unseren Kleinen sehr viel Freude bereitete. Beim Sternschießen mußte wegen der bereits hereingebrochenen Dunkelheit der Königsstrahl verlost werden. König wurde Schönfeld, Vizekönig Dobrowald und Marschall Griesche. Beim Scheibeschießen erzielte den ersten Preis Stenzel, den zweiten Schulz Roman und den dritten Preis Lehr. Das Fest fand kurz nach 9 Uhr abends durch den hereinbrechenden gußartigen Regen ein vorzeitiges Ende, doch dürfte es allen Besuchern in angenehmer Erinnerung bleiben.

Sport.

Vor dem 20 jährigen Jubiläum des L. K. S.

Rund ein Monat trennt uns vor der 20. Jubiläumsfeier anläßlich des Bestehens des Lodzer Sportklubs, der sich ein großes Programm zurechtgelegt hat. Nicht nur ein Fußballturnier, an dem Warta und Legja teilnehmen sollen, sondern auch Radrennen, Tennis, Schwimmen, Leichtathletik u. a. werden das Festprogramm vervollständigen. (c—s)

Moderner Fünfkampf um die Meisterschaft von Lodz.

Am 19. d. M. beginnt auf dem W. K. S.-Platz die Meisterschaft um Lodz im modernen Fünfkampf. Meldungen nimmt das Sekretariat des L. O. Z. L. A., Petrikauer 150, entgegen. (c—s)

Die 9. Olympischen Spiele.

Deutschland Sieger im Wasserballturnier.

Deutschland — Ungarn 5:2 (2:2)

Im Endspiel des olympischen Wasserballturniers schlug Deutschland Ungarn mit 5:2 (2:2) Toren nach Verlängerung. Der Sieg der Deutschen kam überraschend, bei denen sich besonders Erich Rademacher ausgezeichnet hat. Somit hat Deutschland eine weitere goldene Medaille errungen.

Neue Höchstleistungen bei den Rönsegelflügen.

Fliegerlager Wasserkuppe, 8 August. Der Flieger Nehring stellte heute mit seinem Flugzeug „Darmstadt" eine neue Welthöchstleistung im Streckenflug auf, indem er von der Wasserkuppe bis in die Gegend von Eisenach flog, wo er glatt landete. Nehring hat damit die bisherige Welthöchstleistung von Kegel mit 50 Kilometer auf 70 Kilometer verbessert. Der Fuldaer Segelflieger Dittmar erzielte bei einem Höhenflug über der Abflugstelle eine Höhe von 680 Meter und brach dadurch den erst vor einigen Tagen von dem Oesterreicher Kronfeld aufgestellte Rekord von 540 Meter um 140 Meter.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Das Krankenhaus wird der Stadt übergeben. Die Lodzer Stadtstarostei teilt uns mit, daß die Kreisabteilung beschlossen habe, das Krankenhaus in Alexandrow der städtischen Selbstverwaltung zu übergeben da sie von der Meinung ausgeht, daß eine solche Institutionen von der Stadt erhalten werden müsse. Aus denselben Gründen wird der Stadt die Entlausungsanstalt und die Badeanstalt übergeben. (p)

— Streik der Bauarbeiter. Die Bauarbeiter von Alexandrow sind gestern in den Streik getreten, nachdem ihre Forderung, die Löhne um einen Zloty täglich zu erhöhen, abgelehnt worden war. (p)

Warschau. Blutiges Liebesdrama. Das Haus Nr. 58 in der Nowogrodskastraße war vorgestern der Ort einer blutigen Eifersuchtstragödie. Zu der in diesem Hause bediensteten 27jährigen Johanna Polkowska kam seit längerer Zeit der 21jährige Schuster Eugen Wonsowski, der das Mädchen sehr liebte. Seit einiger Zeit jedoch machte er ihr Vorwürfe, daß sie ihn betrüge. Vorgestern kam es deswegen zwischen den beiden zu einem heftigen Streit. In höchster Erregung zog nun Wonsowski einen Revolver und schoß auf seine Geliebte. Dann richtete er die Waffe gegen sich und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Noch vor Eintreffen des Arztes verstarb er, während man die Polkowska nach dem Kindlein-Jesu-Spital bringen mußte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Süd. Achtung, Sänger! Die aktiven Mitglieder des Männenchores Lodz-Süd werden hierdurch gebeten, in der Gesangstunde des Männerchores Lodz-Zentrum am Freitag abend 8 Uhr in der Petrikauer 109 vollzählig zu erscheinen.

Neu-Zlotno. Vorstandssitzung. Am Sonnabend, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Sitzung des neuen Vorstandes statt. Das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder ist erforderlich.

Lodz-Ost. Freitag, den 10. August, 7.30 Uhr abends, findet im Lokal, Nowo-Targowa 31, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Da wichtige Fragen zu erledigen sind, ist die Anwesenheit aller Mitglieder erforderlich

Zgierz. Waldausflug. Der Vorstand der Partei hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, am Sonntag, den 12. August, zusammen mit dem Jugendbund einen Ausflug nach dem städtischen Walde in Helmy zu veranstalten. Beginn 1 Uhr nachmittags. Büfett am Orte. Außerdem Scheibeschießen, Volkstanz u. a. Belustigungen. Die werten Mitglieder, Freunde und Gönner werden zu diesem Ausfluge herzlichst eingeladen.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Sprechstunden des Bezirksvorstandes des Jugendbundes. Jeden Donnerstag hat der Bezirksvorstand für alle Ortsgruppen von 6 bis 9 Uhr Sprechstunden in Lodz-Zentrum, Petrikauer 109.

Gewerkschaftliches.

Zgierz. Die Verwaltung der D. S. A. P. hat beschlossen, in Zgierz eine **deutsche Abteilung der Gewerkschaft** ins Leben zu rufen. Interessenten können sich in dieser Angelegenheit an die Gen. Riegel und Scherch wenden. Auch finden jeden Freitag von 7–9 Uhr abends diesbezügliche Sprechstunden im Lokale der D. S. A. P., 3 Maja 32, statt.

Warschauer Börse.

Dollar . . 8 88

	8. Aug.	3. Aug.		8. Aug.	3. Aug.
Belgien	124 05	124.11	Prag	26 42	26 42
Holland	358.00	358.35	Zürich	171 66	171 64
London	43,29	43 29	Italien	46 65	46.65
Neuyork	8.90	8 90	Wien	125.71	125.78
Paris	34.85	34 90			

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Otto Heike, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 27.

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens

Donnerstags v. 6—8 abends: Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schtark — Bücherausgabe

Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Oswald Liedtke — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Arbeitslosenunterstützungen.

Funkwinkel

Donnerstag, den 9. August.

Polen

Warschau 1111 m 17.25 Bücher-Neuerscheinungen, 19 Verschiedenes, 20.15 Konzert des Philharmonischen Orchesters, 22.20 Bekanntmachungen, Sportnachrichten, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 422,6 m 17 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 19.30 Vortrag, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 566 m 17 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.15 Uebertragung aus Warschau, 20.30 Tanzmusik.

Posen 344,8 m 13 Schallplattenkonzert, 20.30 Orgelkonzert, 20.30 Russische Musik, 22.20 Verschiedenes.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 17.00 Klarinette und Fagott, 18 Vortrag, 20.30 Quer durch die Berliner Operette, 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322,6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16 Bücherstunde, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.30 Werktag und Dichtung, 21.10 Harmonium Konzert.

Frankfurt 428,0 m 15 Jugendstunde, 15.40 Lesestunde, 16.35 Italienische Opern, 20.15 „Ueber unsere Kraft".

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 17 Konzert, 18 Für die Frau am Teetisch, 20 Sommernachtsbummel durch die Großstadt, darauf Konzert

Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 14.30 Ratschläge fürs Haus, 18 Die Entwicklung der Cellosonate, 20.15 O Täler weit, o Höhen, darauf bis 24 Nachtmusik und Tanz

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.15 Chorvorträge der Wiener Solisten-Vokalvereinigung, 21 Komzak und Ziehrer.

60 Jahre „Lied der Arbeit“

Ein Fest der proletarischen Sänger in Wien.

Aus Wien wird uns berichtet: Sonntag, den 5. d. M. hat die Wiener Arbeiterschaft den sechzigsten Geburtstag des Liedes der Arbeit und die Eröffnung des Brüsseler Kongresses der sozialistischen Arbeiter-Internationale gefeiert.

Man muß sich dabei eines vor Augen halten: es war eine Feier, die so gut wie gar nicht vorbereitet wurde. Ein paar Ankündigungen im Parteiblatt genügten und

250 000 Arbeiter und Arbeiterinnen fanden sich vergangenen Sonntag nachmittags im Prater ein.

Ohne Geheul, ohne Geschrei, ohne Trommelfeuer bürgerlicher Blätter. Die Wiener Arbeiter kamen mit der ruhigen Selbstverständlichkeit ihrer so oft bewährten Selbstzucht.

Die riesige, vielen auch von uns vom Sängerfest her bekannte Sängerhalle auf der Jesuitenwiese war schon bald nach 2 Uhr gesteckt voll. Da nur fünftausend Sänger und Sängerinnen mitwirkten, war auf den Stufen, die für 30 000 Sänger bestimmt sind, reichlich Platz, und es wurden auch zwei Drittel der ansteigenden Fläche den Zuhörern freigegeben. Und doch, die Sängerhalle war zu klein für sie. Ueber Hunderttausend füllten die Halle, mehr als Hundertfünfzigtausend waren rings um den Bau, unter den Bäumen, in dichten Reihen.

Alle Tore der Sängerhalle blieben offen, von Zeit zu Zeit kamen Meldungen durch den Lautsprecher: eine bestimmte Stelle soll geräumt werden — im Nu war sie leer. Ein elfjähriger Knabe wurde gefunden. Es begann zu regnen und es tröpfelte durch das Dach. Einige Regenschirme wurden aufgespannt, der Lautsprecher bat, sie zu schließen. Sie verschwanden. Der Lautsprecher ersuchte die Frauen, die Hüte abzunehmen. Eine Welle ging durch die Hunderttausend und zehntausende rote, gelbe, grüne, blaue, weiße Punkte verschwanden.

Der Gruß der Freundschaft ist kein leeres Wort. Bald nach 3 Uhr meldet der Lautsprecher: Die Sänger sind im Anmarsch. Und knapp darauf ergoß sich über den gestuften Hang der Sängerplätze eine rote Flut.

Fahnen, Fahnen, rote Fahnen, stürmisch und lange begrüßt.

Die Fahnen begrenzten den Platz der Sänger links und rechts, und dann war es eine Weile, als wären die Sängerstufen ein Blumenbeet. Die Sängerinnen kamen in ihren farbigen Kleidern, in kleinen Wellen schob sich das bunte Gewoge vorwärts. Dann kamen die Sänger, nach Stimmen geordnet, die Fahnen schlossen sich zum Halbkreis und die Musik spielte die Ouvertüre zu „Robespierre“, in deren Mitte die Hörner die Marseillaise schmetterten.

Lieder Joseph Scheus wurden gesungen. Zwei Söhne und eine Tochter des Unvergeßlichen waren in der Menge. Später begrüßte ein Vertreter der Partei, der Stadt (Bürgermeister Seitz weilt derzeit in Brüssel) Vertreter des ostmärkischen Sängerbundes und eine Abordnung amerikanischer Studenten und Studentinnen. Es folgte das „Lied der Arbeit“, es kamen noch andere Gesänge, und zum Schluß erhob sich die ganze Versammlung wie ein Mann: noch einmal stimmten die Sänger und Sängerinnen das „Lied der Arbeit“ an und

die Hunderttausend in der Halle sangen das heilige Lied unseres heiligen Kampfes.

Die vielen roten Fahnen wurden geschwenkt und flatterten im begeisterten Zuruf immer wieder über den Köpfen.

Die Feier war prachtvoll in ihrer Gewachsenheit, in ihrer Selbstverständlichkeit. Das Gefühl der Schicksalsverbundenheit und der freigewählten Zusammengehörigkeit war mächtig zu spüren. Nichts Künstliches war an der Feier, nichts Gemachtes, es war ein wirkliches Fest des Volkes. Das Volk gedachte eines Menschen, der ihm wert war, feierte ein Lied, das es liebt, und grüßte seine Vorkämpfer, mit denen es verbunden ist wie ein Bruder mit dem anderen.

Das Drama am Nordpol.

Der Bordfunker Biagi erzählt.

Als Erster hat der „Italia“-Funker Biagi das Schweigen der Geretteten gebrochen und der „Tribuna“ in einem interessanten Interview Mitteilungen über das Leben der Mannschaft auf dem Treibeise gemacht.

Biagi hegt die auch bereits von Nobile vertretene Ansicht, daß die „Italia“ nach dem ersten Aufstoßen auf das Eis und dem Abreißen der Führergondel Feuer gefangen hat. Alle haben in ungefähr 15 Meilen Entfernung eine Rauchwolke gesehen; aber es ist nicht anzunehmen, daß die Hülle Feuer gefangen hat. Wahrscheinlich rührte der Rauch davon her, daß ein Benzintank Feuer gefangen hat. Biagi gibt dann eine sehr dramatische Schilderung, wie er Pomella tot gefunden hat. Nobile und Ceccioni wären die ersten gewesen, denen Hilfe gebracht wurde. Darauf habe man die überall verstreuten Materialien und Lebensmittel eingesammelt. Dann erst fand Biagi Pomella, der anscheinend auf das Eis geschleudert und so schwer verletzt worden war, daß er kurz nachher gestorben sein muß. „Ich fand Pomella auf einem Eisblock sitzend“, erzählt Biagi, „sein Haupt war vorne übergeneigt. Er hatte einen Schuh ausgezogen und den anderen aufgeschnürt. Ich ging zu ihm hin, rüttelte ihn an der Schulter und fragte: Bist du verletzt, Pomella? Er gab keine Antwort; da erst sah ich, daß er tot war. Seine linke Gesichtshälfte war blau und aus seiner Seite floß Blut. Wir begruben ihn im Wasser zwischen zwei Eisschollen.“

Biagis nächste Sorge war der Funkapparat, der zwar durch den Fall recht verbeult war; es war aber glücklicherweise nichts zerbrochen. Er machte sich sofort an die Arbeit und konnte bereits nach einer Stunde wieder empfangen und nach acht Stunden schon senden. Ein Antennenmast wurde aus Teilen der Kompaßanlage der „Italia“ errichtet. Danach arbeitete der Apparat bis zu Ende sehr gut, als wieder auf 80 Stunden völlige Stille eintrat.

Die Eisbären seien gar nicht so gefährlich, wie man in den Büchern lesen könne. Sie seien im Gegenteil sehr ängstlich. Nobiles Hund „Titina“ verscheuchte einen durch bloßes Bellen. Malmgreen schoß einen zweiten mit dem Revolver und Biagi selbst verjagte einen durch Rufen. Der Gesundheitszustand der Geretteten war nach Biagis Erklärungen mit Ausnahme der Verwundeten recht gut; nur hatte man anfangs sehr mit den Augen zu schaffen. Besonders der helläugige Ceccioni litt am meisten darunter und war vier Tage lang beinahe völlig blind.

Die Kuomintang-Tagung gefährdet.

Schanghai, 7. August. Das Zustandekommen der fünften Tagung des Zentralvollzugsausschusses der Kuomintang-Partei ist gefährdet und damit die Autorität der gegenwärtigen Nanking-Regierung. Die Krise ist hervorgerufen worden durch die Weigerung des linken Flügels, an der Tagung teilzunehmen. Das bisher regierende Zentrum repräsentiert die bürgerlich gemäßigte Richtung und versucht den Aufbau unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten und der tatsächlichen militärischen Machtverteilung. Die Linke wird beherrscht von dem Gedanken, daß die Massenbewegung das Fundament der Kuomintang-Macht ist und die einzige Waffe gegen den Imperialismus von außen und den Neomilitarismus von innen. Sie wirft dem Zentrum vor, daß sie die Fühlung mit den Massen verloren habe und ein Spielball geworden sei zwischen dem Kapital, dem Militär und den Fremden. Tschiangkaischek, der nach links noch immer Verbindung hat, versuchte in Schanghai, einen Teil der linken Parteimitglieder zu überreden, nach Nanking zu kommen. Wie die chinesische Presse meldet, soll er Erfolg gehabt haben; englische Meldungen sind dagegen sehr skeptisch. Feng als unabhängige Größe hat an Popularität gewonnen durch seine freimütige Kritik an den Mißständen in der Partei. Er gebrauchte derbe Ausdrücke (Korruption), die sich sonst keiner erlauben darf.

Schanghai, 7. August. Im Vollzugsausschuß der Kuomintang-Partei ist eine Spaltung eingetreten. Es ist möglich, daß aus dem abgesplitterten Teil der Partei eine neue selbständige Partei sich entwickeln wird.

Filmschau.

Odeon. „Die Bestie“. Ein Drama, das nicht nur so heißt, das aber auch eines ist. Vielleicht etwas zu drastisch in den Mitteln, etwas zu sehr auf Sensation eingestellt, aber von so vehementer dramatischer Spannung und Originalität der Handlung, daß das unreale, phantastische Drum und Dran weniger ins Auge fällt. Um die Liebe muß es doch ein eigen Ding sein. Aus den Trümmern, aus dem Schutt des Lasters und der Sünde blüht sie auf und läßt verderbte, verlorene Menschen edel und groß im Gefühle werden. Das mag wohl der Film sagen wollen. Ich will nicht den Inhalt erzählen. Möge man sich den Film anschauen. Nur auf die Schauspielerin Priscilla Dean will ich hinweisen. Die Bestie ist sie nicht. Die ist jemand anders. Sie ist eine abgefeimte chronische Diebin. Der Regisseur hat das rechte Mädchen in Priscilla zu der Rolle gefunden, wie der Regisseur von „Alraune“ — Brigitta Helm. Ein Verkniffenes, Lauerndes, Lichtscheues, ein Sich-des-Unrechts-Bewußtes birgt ihr Gesicht. Die Krümmung der Nase allein prädestiniert sie zum Prototyp ähnlicher Gestalten. So ist Priscilla Dean bis . . . nun, bis ihre Zeit gekommen ist. Wer sie sieht, als der erste Schein der Liebe und des Glückes sie erhellt, glaubt nicht, dieselbe vor sich zu haben.

—lix.

Annemarie.

Roman von Mary Misch.

(25 Fortsetzung.)

Von dieser Schwiegermutter und diesen Schwägerinnen sich alle Tage vorwerfen lassen müssen, daß sie eine Betteldirne gewesen — nein und tausendmal nein!

„Ich möcht' aber halt doch mein Häusel behalten!“ stieß sie trotzig-entschieden hervor. Die Angst, ihr letztes Schlupfwinkelchen zu verlieren, gab ihr Mut.

„Hast schon so was gehört?“ fragte Rosa ihre Mutter, indem sie die Arme in die Seiten stemmte.

„Ach Gott“, antwortete diese ironisch und schaute über Annemarie weg, nach der Wand, „ich begreif's. Solche Art von Leuten hat's nicht gern, wenn man ihnen auf die Finger schaut. Nichtsnutzige Geschichten machen, das geht in unserem anständigen Bürgerhause freilich nicht! Aber es wird sie nix helfen, sie wird müssen!“

Annemarie drückte ihr Mariele an die Brust und gelobte sich heimlich mit tausend Eiden, diesem „Muß“ zu widerstehen. Mit Gewalt konnten sie sie schließlich doch nicht hierbehalten, und wiederkommen würde sie so schnell nicht mehr. Ihr das Häusel über den Kopf weg verkaufen, das durften sie auch nicht, soviel verstand Annemarie denn doch vom Gesetz. Nur nicht nachgeben, nichts versprechen, das war die Hauptsache.

Anton überlegte indessen etwas anderes. Bargeld hat einen so lieblichen Klang. Hier bei den Eltern wohnen, in den kleinen Dachkammern — niemals! Aber das Häusel verkaufen — das war ein Ding, über das man nachdenken konnte. Wenn man das Geld erst hatte, fand sich das übrige. Also in dem einen Punkt nachgeben, so kam man mit guter Manier fort. So sagte er: „Wieviel könnt' man wohl für das ganze Gerümpel kriegen?“

Die Eltern wandten sich mit heiteren Gesichtern ihrem Anton zu. Er hielt zu ihnen, das war gescheit von ihm.

„Drei- bis viertausend Mark, mit allem, was drum und dran ist, mehr nicht“, meinte der Vater.

„Den Oberstock an unserem Hause könnten wir für das Geld schon aufsetzen lassen!“ sagte die Mutter.

„Frisch angestrichen muß es vor dem Ausschreiben schon werden, sonst kauft's niemand“, schlug Rosa vor.

„Vielleicht weiß der Gruber einen, der so was braucht“, rief die Mutter, als die Tür sich öffnete und die erwartete Magdalena hereintrat.

„Komm, Tochter, wo bleibst so lang'? Das Häusel von der Annemarie soll verkauft werden. Red' einmal mit deinem Manne, dem Gutsbesitzer, sei so gut.“

„Die Annemarie! Sieh einmal an!“ sagte die Neuangekommene. Dann nahm sie ihren seidenen Umhang ab, zupfte an den gestickten weißen Streifen, die sie um Hals und Handgelenk hatte, beguckte sich im Spiegel, lächelte dem vollen, brünetten Gesicht darin zu und ließ sich endlich mit einem befriedigten Seufzer auf einen Stuhl am Kaffeetisch fallen. „Und das kleine Wurm auch. Dada! Dududu! Wie heißt's? — Mariele, so? — Denkt euch, mein kleiner Jakoble hat den zehnten Zahn gekriegt. Ich komm so spät, weil der Gruber einen Knecht halbtot geschlagen hat. Er ist fürchterlich jähzornig, mein Mann. Also was ist das? Worüber soll ich mit ihm reden? Der Annemarie ihr Häusel soll verkauft werden! So? Ja freilich, man muß sich ja genieren, wenn der Anton da haust. Ueberhaupt, überhaupt — na, ich will nichts sagen, aber der dümmste Streich seines Lebens war's auf jeden Fall. Und für dich, Annemarie, wär's auch besser gewesen, wenn du einen deinesgleichen geheiratet hättest.“

Annemarie zuckte zusammen und ihre braunen Rehaugen blitzten. „Ich mein' halt, ein Schneider und eine Wäscherin paßten schon zusammen.“

„So, meinst? Ich hätte gedacht, dir fehlte noch manches zu einer angesehenen Bürgersfrau. In unserer Familie war's bis jetzt der Brauch, nach oben zu schauen und nicht hinunter. Der Anton . . .“

„So halt' doch den Schnabel, Lene“, schrie dieser, „oder soll's jetzt wieder von vorn angehen?“ Magdalena zog die Augenbrauen hoch und lächelte spöttisch, während sie sagte: „Ei, ei, Anton, nicht so hitzig! Daß das Gerümpel von der Leineweberin verkauft wird, find' ich gescheit. Wann soll's denn versteigert werden? Vielleicht kauft der Gruber den Acker; er braucht noch mehr Kartoffeln für unsere jungen Schwein' . . .“

Annemarie schnellte so heftig empor, daß Klein-Mariele erschreckt zu schreien anhub. Was, die guten Kartoffeln, feinste Mehlsorte, über die sich die verstorbene Mutter so oft gefreut hatte, den jungen Schweinen? Das stieß dem Faß den Boden aus.

„Laßt's gut sein! Vorläufig hat's noch lang' Zeit mit dem Verkauf“, sagte sie, vor Zorn zitternd. „Ich behalt' vorläufig mei' Sach noch. Meine Mutter ist darin gestorben, ja; und ich bin darin geboren und mein Mariele. Und die Kartoffel' sind Mäusleskartoffel', wie ihr alle miteinander nicht habt. Und“ — ihre Stimme brach, aber, aber sie ermannte sich schnell wieder —, „und der Anton wird draußen auch nicht verhungern. Schönen Dank für die gute Absicht, aber ich will nicht! Komm, Anton, oder wenn dir's daheim bei uns z' schlecht ist, kannst ja dableiben! B'—hüt Gott, auf Wiedersehen!“

Und draußen war sie. Was die Zurückbleibenden sagten, wollen wir Annemaries wegen verschweigen. Nur so viel kann verraten werden, daß Anton schon nach wenigen Minuten ebenfalls angstvoll das Weite suchte.

* * *

Gagaga! Quaqua! Kikeriki! Wauwau! schrie, grunzte, gackerte, quakte es auf dem großen, steingepflasterten Hof des Gruberschen Anwesens. Das ganze Viehzeug flatterte und schrie wild durcheinander, die Hunde sprangen in großen Sätzen, heulende Schmerzenstöne ausstoßend, vor dem großen, wutschnaubenden Manne, dem Herrn des Hauses, Matthias Gruber, davon, der mit einer langen Hundepeitsche in der Mitte des Hofes stand und jedem Individuum, sei es Tier oder auch Mensch, das in seine Nähe kam, einen kräftigen Hieb versetzte. Die blauen, verschwommenen Augen stierten wütend nach einem Opfer umher, Knecht, Magd oder Frau, ganz einerlei.

Aber alles Menschliche war entflohen und hielt sich sorgsam in den verschiedensten Winkeln versteckt. Der Pferdeknecht drückte sich unter den wilden Braunen, der keinen außer ihm, auch den Herrn nicht, an seine Krippe ließ; die Mägde schlossen sich in die Milchkammer ein, und der Saubub verkroch sich unter seine Schweine. Nur in der Tenne, deren Torflügel weit offen standen, droschen furchtlos die fünf Knechte auf das Getreide los, sich wohl beschützt fühlend von ihren Dreschflegeln, unter die sich der Herr, trotz seines Kollers, wohl nicht wagen würde.

Fortsetzung folgt.

Auch Europa leidet unter Seuchen.

Scharlach und Diphtherie in Deutschland. — Krankheitsherd Indien. — Furchtbare Cholera- und Pestepidemien in Ostasien.

Die Hygienekommission des Völkerbundes hat soeben neue Ziffern über die zur Zeit in der ganzen Welt herrschenden Epidemien veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß einige Seuchen auch Europa nicht verschont haben.

Ein Kampf auf Leben und Tod, in dem es keinen Waffenstillstand gibt, besteht zwischen jenen kleinsten Lebewesen, den Mikroben, die Krankheiten erzeugen, und den Menschen, die sich zusammengetan haben, um ihren erbittersten, hinterlistigsten Feind zu vernichten. Die Armeekommandos in diesem Menschheitskrieg gegen Pest, Cholera, Pocken, Typhus, Scharlach und Diphtherie sind die Gesundheitsämter der Städte und Länder; doch es gibt auch eine Art Obersten Generalstab, der die Bewegungen des winzig kleinen Feindes genau verfolgt und die Gegenangriffe im großen leitet; das ist die Hygienekommission des Völkerbundes in Genf. Die Nebenämter des Völkerbundes haben ja in den letzten Jahren eine immer größere Bedeutung gewonnen; auch die Hygienekommission ist eine wichtige Institution geworden, deren Veröffentlichungen von allen maßgebenden Stellen sehr beachtet werden. Die letzte Publikation dieser Abteilung des Völkerbundes teilt nun recht bedenkliches Material mit, aus dem hervorgeht, daß selbst in Europa zur Zeit gewisse Epidemien herrschen, in anderen Erdteilen aber, besonders in Ostasien ,furchtbare Seuchen Woche für Woche gewaltige Menschenopfer fordern.

In Deutschland hat man zwar im allgemeinen keinen Grund zu besonderer Besorgnis; doch richten zwei Krankheiten, Scharlach und Diphtherie, gerade unter den deutschen Jugendlichen soviel Schaden an, daß ein energischer Kampf gegen diese Seuchen eingeleitet werden muß. Nach der amtlichen deutschen Statistik sind im Jahre 1923 über 27 000, im Jahre 1924 rund 33 000, im Jahre darauf 40 000 und im Jahre 1926 über 55 000 Personen an Scharlach erkrankt. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden

bei den deutschen Behörden schon mehr als 50 000 Scharlacherkrankungen angemeldet,

und ein ähnliches Steigen der Erkrankungsziffer ist in West-, Nord- und Südeuropa zu verzeichnen. Nun sind in früheren Jahren noch weit mehr Erkrankungen vorgekommen, so im Jahre 1913 in Deutschland 104 000, und zwei Jahre darauf sogar 150 000; doch hoffte man, daß der Rückgang der folgenden Jahre ein definitiver sei. Zum Glück ist diese Krankheit in Mitteleuropa nur leicht aufgetreten, nämlich mit 1 Prozent Todesfällen, während in Polen über 8 Prozent der Erkrankten gestorben sind. Weit mehr Opfer fordert aber die Diphtherie, die ebenfalls in ganz Europa sehr an Ausdehnung gewonnen hat. Die schlimmste Krankheitsziffer der letzten beiden Jahrzehnte findet man für diese Seuche im Jahre 1916, in dem fast 200 000 Menschen in Deutschland an Diphtherie erkrankt sind; 1925 waren es nur noch 37 000, 1926 30 000. Tödlich verliefen im Jahre 1925 2800 Fälle. Im vergangenen Jahre ist schon eine gewisse Ausdehnung der Seuche festgestellt worden; während nämlich im Jahre 1925 in den ersten sieben Monaten in Berlin 1237 Fälle von Diphtherie gemeldet wurden, von denen 77 tödlich verliefen, zählte man im vergangenen Jahre für die gleiche Zeit 2439 Erkrankungen mit 286 Todesfällen. Freilich rechnete man früher bei epidemischem Auftreten dieser Krankheit mit ganz anderen Zahlen. Das sehr viel kleinere Berlin von 1882 hatte 30 000 Diphtherieerkrankungen mit 2134 Todesfällen zu verzeichnen, und im gleichen Jahre starben in ganz Deutschland an dieser Krankheit 120 000 Menschen. Emil Behring, der 1890 ein Heilserum gegen Diphtherie entdeckte, ist der überraschende Rückgang dieser Seuche in erster Linie zu danken.

Unter den europäischen Seuchen nimmt die Tuberkulose, dieses verheerende Volksleiden, eine besondere Stellung ein; doch ist über diese Krankheit schon so viel geschrieben worden, daß es sich erübrigt, in diesem Zusammenhang nochmals Ziffern darüber zu geben. Wenig bekannt ist es dagegen, daß die berüchtigten schwarzen Pocken noch immer, oder richtiger gesagt: schon wieder in Europa heimisch sind. In Deutschland schufen nur die hygienisch besonders ungünstigen letzten Kriegs- und die ersten Revolutionsjahre

die Vorbedingungen für das Auftreten der Pocken,

an denen im Jahre 1917 2900 und im Jahre 1919 sogar über 4500 Menschen erkrankten, während im Jahre 1926 nur noch 7 Pockenfälle festzustellen waren. Ganz andere Ziffern gelten aber für Großbritannien, das keinen Impfzwang kennt, da es unter dem Druck der Impfgegner eine sogenannte Gewissensklausel zugelassen hat. In England wurde die allgemeine Erstimpfung der Kinder im Jahre 1853 verordnet, dann aber schrittweise wieder außer Kraft gesetzt, und im Jahre 1922 ist fast die Hälfte der Impfpflichtigen nicht mehr geimpft worden. Das hatte zur Folge, daß von 1922 bis 1925 bei einer Bevölkerung von rund 42 Millionen Menschen 973, 2504, 3764 und 5341 Pockenfälle bekannt wurden. Im vergangenen Jahr gingen die Erkrankungen schon in die Zehntausende. Da die Pocken ziemlich leicht auftraten, regte man sich über diese Seuche bisher in England nicht sehr auf; aber es handelt sich doch um eine furchtbare Krankheit, der z. B. in Italien im Jahre 1921 mehr als 1300 und in Spanien im Jahre 1922 ebenfalls über 1300 Menschen zum Opfer fielen.

Gegen Pocken hilft offenbar nur die Impfung, während man dem Typhus, dieser jährlich wiederkehrenden Seuche, durch andere Vorsichtsmaßregeln entgegentreten kann. Wichtig ist bei der Bekämpfung dieser Krankheit, die fast regelmäßig gegen Ende des Sommers aufzutreten pflegt, die Ueberwachung der Wasserzufuhr und, wie Professor Schmitt einmal in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift ausführte, die Ueberwindung der Wohnungsnot, da ja überhaupt die Zusammenpferchung vieler Menschen auf kleinem Raum die Ausbreitung aller Krankheiten begünstigt. Wie furchtbar Typhusepidemien werden können, geht daraus hervor, daß im Frühjahr 1927 in Afrika eine Typhusepidemie 600 000 Menschen dahinraffte. So gewaltige Epidemien hat es in Europa schon lange nicht mehr gegeben; doch werden tropische Länder ständig von nie verlöschenden Seuchen heimgesucht. Aus den Veröffentlichungen der Hygienekommission geht hervor, daß allein

im Monat April in Britisch-Indien mehr als 20 000 Menschen an der Cholera gestorben

sind, und das ist für dieses Land nicht einmal eine übermäßig hohe Ziffer. Die letzte große Choleraepidemie, die wir in Deutschland erlebt haben, führte im Jahre 1892 zu 17 000 Erkrankungsfällen in Hamburg, von denen 800 mit dem Tode endeten. Das ist für Europa eine furchtbare Ziffer, aber sehr wenig im Vergleich zu den 10 000 bis 12 000 Erkrankungsfällen, die im Herbst vorigen Jahres wöchentlich in Indien festgestellt wurden und von denen regelmäßig 60 Prozent zum Tode führten.

Die Cholera taucht immer wieder einmal auch in europäischen Ländern auf; sie ist nicht allein in einzelnen Hafenstädten unter den Einwanderern anzutreffen, die sie aus Asien einschleppen, sondern hat auch in den letzten Jahren zuweilen in Südrußland festen Fuß gefaßt; doch ist es der Sowjetregierung gelungen, sie in gewisser Weise einzudämmen. Aber eine andere furchtbare Krankheit, die früher Europa verheerte und einzelne Städte im Mittelalter geradezu dezimierte, ist glücklicherweise jetzt bis auf wenige, zuweilen eingeschleppte Fälle ganz aus unserem Erdteil verschwunden: die Pest. In Indien sind freilich in den ersten vier Monaten dieses Jahres 71 000 Todesfälle auf Pesterkrankungen zurückzuführen gewesen, und vom indischen Krankheitsherd ist diese Seuche auch nach Afrika und nach Südamerika verschleppt worden. In Indien hört das Wüten der Pest fast niemals auf, und die mangelhafte Bekämpfung dieser Krankheit ist einer der schwersten Vorwürfe, die von nichtenglischer Seite gegen die britische Oberherrschaft erhoben werden. Es dürfte wenig bekannt sein, daß es übrigens vor wenigen Jahren

auch in Europa einmal eine kleine Pestepidemie gegeben

hat, nämlich in Paris, in der Zeit von 1917 bis 1920. Die Oeffentlichkeit hat niemals etwas davon erfahren, denn die französische Regierung wachte sorgfältig darüber, daß die Krankheitsfälle geheim blieben, um keine Panik aufkommen zu lassen. Zuerst wurde die Erkrankung bei ungefähr 20 Menschen innerhalb eines bestimmten Bezirks festgestellt; es waren lediglich solche Personen davon betroffen worden, die kurz vorher Totenbesuche gemacht hatten. Man stellte fest, daß Flöhe die Krankheitskeime übertragen hatten. Die Behörden begannen einen energischen Feldzug gegen das Ungeziefer und wurden von den Aerzten, denen es gelang, unter Anwendung von Antipest-Serum, die Zahl der Todesfälle auf 4 Prozent zu beschränken, wirksam unterstützt.

Dr. Martin Künzel.



Der Speisesaal des neuen Zeppelin.

Ende August wird das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ seine erste Probefahrt antreten, um dann seine großen Ueberland- und Uebersee-Reisen anzuschließen. Die Unterbringung der Reisenden für mehrere Tage auf einem beschränkten Raum ist eine konstruktive Frage, die hier glänzend gelöst worden ist. Im neuen Zeppelin wird man keine Bequemlichkeit vermissen; mit welcher Liebe und Sorgfalt alles ausgestattet wurde, zeigt unsere Aufnahme — die erste, die gemacht werden durfte — vom Speisesaal, der gleichzeitig durch die beiderseits angebrachten hohen Fenster eine prächtige Aussicht auf das überflogene Gelände bietet.

Kaugummi macht kaltblütig.

Das neueste Mittel für Polizisten.

Eine der ersten Amtshandlungen des neuernannten Londoner Polizeipräsidenten war der Erlaß eines Tagesbefehls, durch den sämtlichen Polizeibeamten untersagt wurde, im Dienst Gummi zu kauen, weil sich diese Beschäftigung mit der Würde eines Polizeibeamten nicht vertrage. Im Publikum sind die Meinungen darüber geteilt, und ein Leser der „Times“ hat seinem Unwillen über das Verbot in einem offenen Brief Ausdruck gegeben, in dem er ausführte: „Ich besitze ein Auto und habe meinem Chauffeur das Rauchen streng untersagt. Dagegen bestehe ich darauf, daß er stets, wenn er mich fährt, Gummi kaut. Denn ich habe die Beobachtung gemacht, daß diese Gewohnheit in hohem Grade geeignet ist, die Energie und Kaltblütigkeit zu fördern. Und nach meiner Meinung ist Geistesgegenwart für einen Polizisten nicht weniger wichtig als für einen Chauffeur.“

Schreibmaschine statt Schiefertafel.

Reformen für ABC-Schützen.

In England will man für den Anfangsunterricht im Lesen und Schreiben eine neue Lehrmethode einführen, die darin besteht, daß man den Kindern das Alphabet vermittls der Tasten der Schreibmaschine beibringt. Bücher, Schiefertafel und Griffel sind für diesen Zweck nicht mehr nötig. Schon in kurzer Zeit haben die Kleinen dank dem Anschauungsunterricht an der Schreibmaschine die großen und kleinen Buchstaben sowie die Ziffern unterscheiden gelernt, und wenn das Kind erst einmal so weit ist und die Buchstaben lesen kann, hat es gleichzeitig auch das mechanische Schreiben erlernt. Es braucht nur die Tasten niederzudrücken, die Geläufigkeit kommt dann mit der Uebung von selbst. Wenn diese Theorie erst allgemein geworden sein wird, ist das Ende des Schreibens mit der Hand gekommen, das ohnehin infolge der zunehmenden Verbreitung der Schreibmaschine mehr und mehr in den Hintergrund getreten ist. Eine Träne braucht man dieser Entwicklung kaum nachzuweinen, denn die Handschriften sind immer schlechter geworden, seit die Maschine die Herrschaft angetreten hat, und die Kalligraphie ist heute nicht viel mehr als eine historische Erinnerung.

Die Fahrt der 268 Athleten.

Das amerikanische Olympiaschiff in England gelandet.

Der Postdampfer der Vereinigten Staaten „Präsident Roosevelt“, an dessen Bord sich 268 Athleten der amerikanischen Olympiamannschaft befinden, ist soeben in Plymouth eingelaufen und von den Zuschauern begeistert begrüßt worden. Von dem strengen Regiment, dem sich die Trainer an Bord unterworfen hatten, legte der Umstand Zeugnis ab, daß, bevor das Schiff vor Anker ging, die Mannschaften den Befehl erhielten, um 10 Uhr abends schlafen zu gehen. Sie treten erwartungsfroh die Weiterreise nach Amsterdam an. Unter der Mannschaft sind alle Altersklassen vertreten, bei dem 76jährigen Dr. Hammond angefangen bis zu der kleinen Miß Poynten, die an Bord ihren 13. Geburtstag feierte. Das Schiff bleibt für die Dauer der Anwesenheit der Amerikaner in Holland ihr Heim und Trainingsplatz. Die drei glücklichsten jungen Leute an Bord sind nicht Mitglied einer Mannschaft, obgleich auch sie Athleten sind. Da ihnen die Mittel zur Reise fehlte, so schlichen sie sich aufs Schiff, um als blinde Passagiere mitzufahren. Darunter befindet sich auch Frank Hussey, der bei der letzten Olympiamannschaft den 400-Meter-Rekord brach.

Große Veruntreuungen bei der Hohenlimburger Sparkasse. Bei einer Prüfung durch das Landesfinanzamt wurden, nach einer Blättermeldung aus Bochum, bei der Sparkasse in Hohenlimburg große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Der Direktor und der erste Kassierer der Sparkasse wurden vorläufig vom Amte suspendiert. Man spricht von Veruntreuungen von mehreren hunderttausend Mark. Bei einem Dentisten in Hagen hat das Landesfinanzamt eine Summe von 150 000 Mark beschlagnahmt, die aus den Veruntreuungen stammen soll.

Das Ende der Paschas.

Ein neuer Gesetzentwurf der türkischen Regierung.

Wie aus Angora gemeldet wird, bereitet die türkische Regierung ein Gesetz vor, das den Paschatitel und andere Titulaturen wie „Ew. Exzellenz“ abschaffen will. Als Begründung wird angegeben, daß alle diese Titel unvereinbar mit den Grundsätzen der Demokratie seien. Der Paschatitel war ursprünglich eine Ehrenbezeichnung der osmanischen Prinzen von Geblüt, war aber im Laufe der Zeit zum Gemeingut der hohen Beamtenschaft des Zivil- und Soldatenstandes geworden und entsprach bei den Zivilbeamten dem Exzellenztitel, bei dem Militär dem Generalsrang. Die Roßschweife, die früher bei feierlichen Anlässen den Paschas vorausgetragen wurden, sind bereits im Anfang des 19. Jahrhunderts vom Sultan Mahmud II. abgeschafft worden, doch blieb die Bezeichnung der Paschas mit einem, zwei oder drei Roßschweifen als Rangbezeichnung weiter bestehen.

Krieg der Kleiderbürste.

Ein neuer Ersatz.

Es fehlt nicht an Hygienikern, die geschworene Feinde der Kleiderbürste sind. Ihr Rat geht dahin, die Kleider nicht zu bürsten, sondern zu klopfen und zur Entfernung von Schmutzflecken einen Schwamm oder einen Wattebausch zu benützen, der mit einer Mischung von Wasser und Ammoniak getränkt ist, ein Verfahren, das obendrein den Vorteil hat, das Glänzen des Stoffes zu beseitigen. Will man Zucker-, Fett- oder Oelflecke entfernen, so nimmt man am besten zur Reinigung warmes Wasser, dem etwas Aether zugesetzt ist, und reibt den Flecken ab. Die Benutzung von Benzin hat den Nachteil, daß das Benzin einen Rand hinterläßt. Diesen Nachteil kann man vermeiden, wenn man statt der lokalen Behandlung das ganze Kleidungsstück in ein Benzinbad legt und es in freier Luft trocknet, um den unangenehmen intensiven Geruch verschwinden zu lassen.

Zwei deutsche Frauen fliegen nach Amerika.

Ein interessantes Ozeanflugprojekt.

Die seit vielen Jahren durch ihre Kunstflüge bekannte Pilotin Baronin von Schönberger-Kranefeldt will gemeinsam mit der bayerischen Jungfliegerin Christl Mariele Schultes aus Bad Heilbronn (Oberbayern) in allernächster Zeit den Ozeanflug nach Amerika wagen. Der Start ist in einem europäischen Hafenplatz vorgesehen, das Ziel ist Neuyork.

Es ist noch ganz ungewiß, ob die beiden Frauen sich die Mithilfe eines männlichen Piloten sichern werden. Am liebsten möchten sie den Flug allein vollführen. Die beiden Luftamazonen glauben über ein Flugzeug zu verfügen, das allen Anforderungen an einen Ozeanflug gerecht wird.